

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 35 (1953)  
**Heft:** 8

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 31.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





schen Staatsbürgerinnen wählten nur 29 einen ausländischen Ehemann.

Die Italienerinnen erfreuen sich besonderer Beliebtheit, ihnen folgen die deutschen Mädchen, dann die Österreicherinnen und endlich die Französinen. Die Zahl aller übrigen Ausländerinnen ist unbedeutend.

Der Geschmack der Schweizer Mädchen hat in den letzten Jahren eine Aenderung erfahren: Bis in

die dreissiger Jahre standen die deutschen Männer am höchsten im Kurs. Heute dominieren klar die Italiener! 1951 führten 412 Italiener eine schweizerische Braut nach Hause, 140 folgten einem deutschen Gemahl, 101 einem französischen, 66 einem österreichischen, und 217 wählten Männer einer andern Staatsangehörigkeit. Diese letzte Zahl ist überraschend hoch, wenn wir sie mit den Daten von 1936 bis 1940 vergleichen.

## Jahresversammlung der Zürcher Frauenzentrale

S.O. Am 4. Februar hielt die Zürcher Frauenzentrale in den Räumlichkeiten des Lyceumclubs ihre von Delegierten der angeschlossenen Verbände wie von Einzelmitgliedern gut besuchte Jahresversammlung ab. Der von der Präsidentin, Frau Gertrud Haemmerli-Schindler, vorgelegte Jahresbericht erstreckte sich durch den Beschluss vom Mai 1951, das Arbeitsjahr der ZF mit dem Kalenderjahr zusammenzufassen zu lassen, auf eine Zeitspanne vom 1. April bis 31. Dezember 1952. Aus diesem eingehenden Jahresbericht möchten wir, der lebendige und grosse Aufgabenkreis der ZF unseren Leserinnen wahrhaftig nicht fremd sein dürfte, einige der aktuellsten Fragen herausgreifen.

Der Weiterbildung der Frauen dienen an erster Stelle die Kurse für Säuglingspflege und Besprechungsabend für junge Mütter in der Mütterkategorie, aus denen auch analoge Kurse für Väter herausgewachsen sind. Zur Pflege des Familienlebens wurden Kursabende unter dem Motto «Die Familie als Gemeinschaft» abgehalten, die allerdings im Winter 1952 weniger gut besucht waren als in den Vorjahren. Die Frauengruppen treffen sich nach wie vor zu Vorträgen — einer Art Volkshochschule im kleinen — die Frauengruppe für Aufklärungsarbeit im Kanton Zürich veranstaltet — nebst gut besuchten Vortragsabenden in verschiedenen Ortschaften des Kantons — zwei Tagungen und setzt ihre Besprechungen in einzelnen Kantonen fort. Die fürsorgliche Arbeit und Begutachtung der Gesuche für die zürcherische Mütterstiftungs-Kommission, die dank der durch die Bundesstiftung 1951 eingegangenen Gelder 1441 Franken an hilfsbedürftige Frauen ausbezahlen konnte, die Mitarbeit in der Baukommission für die städtische Alterssiedlung Espenhof sowie im Stiftungsrat der Clara-Fehr-Stiftung, aus der 1952 das Wohnheim für alleinstehende Damen hervorgegangen ist, — gehören zum Aufgabenkreis der ZF. Ein Aufruf der ZF für Patenschaften zu Gunsten der Hard-Core-Flüchtlinge hat es ermöglicht, für eine Gruppe von Männern und Frauen im Flüchtlingsheim Alpenruhe in Saanen für drei Jahre Patenschaften zu garantieren.

Ein sehr geliebtes Kind der ZF ist die Wärmestube, der winterliche Hort für alle Frauen im alkoholfreien Restaurant Rütli, wo es so frühlich zugeht und zu dem die alten Frauen über Sechzig aus allen Teilen der Stadt jeden Nachmittag pilgern, sich immer von neuem auf ihr gemütliches r'Vierli und die heitere Gesellschaft freud.

Die von der ZF veranstaltete Geld- und Naturaliensammlung zu Gunsten des Schweizer Kinderdorfs bei Jerusalem, wo entwürzelte, schwererzogene Flüchtlingskinder zu brauchbaren Menschen erzogen werden sollen, brachte neben vielen hochwertigen Naturalgaben die Summe von 842 Franken. Not der Jugend in allen ihren Formen beschäftigt die ZF schon lange. Die im Berichtsjahr neugegründete Hygienekommission, die — unter Leitung von Frau Dr. med. Tina Keller — Mütter, Fürsorglerinnen, Ärztinnen und Psychologinnen vereinigt, um das vielfältige Problem zu studieren, wird mit ihren drei Subkommissionen die Aufklärung über sexuelle Fragen in weite Kreise hinaustragen; sie wird sich für einen fakultativen Aufklärungsunterricht in den Schulen einsetzen, mit Fabrik- und Warenhausfürsorglerinnen sowie Verkaufstrainerinnen Führung nehmen, um Aussprachen mit Lehrkräften, Arbeiterinnen und Angestellten zu suchen, und schliesslich auch den Müttern helfen, durch Wahrhaftigkeit und Offenheit das Vertrauen ihrer Kinder in den Fragen des sexuellen Lebens zu gewinnen.

Im Sinne der Bewahrung unserer Jugend kann die Frage der Einführung von Nachtcafés in Zürich nur verneint werden, und so war es der ZF Bedürfnis, der vorbereiteten gemeinderätlichen Kommission die Gründe vorzulegen, aus denen die Frauen die in Frage stehende Einführung unbedingt ablehnen müssen.

Ihren Kundenhäusern und weiss, was und wie die Hausfrau es haben will, Das Dröhlige, das dem kleinen Mädchen eigen war, kehrte langsam in ihr Wesen zurück und machte sich in einem köstlichen, etwas trockenen Humor geltend. Wer Frau Escher kennt, wie ich sie kenne, und wenn sie gewogen ist wie mir, der kann stundenlang mit ihr plaudern und bis zu Tränen lachen, wenn man sich gegenseitig neckt und aufzickt. Und wenn ihre Mütterschen etwas bewegt oder gar plagt und schmerzt, so muss man ihr das nicht erst umständlich erzählen. Sie liebt es mit dem feinen Takt und Einfühlungsvermögen eines wachen Herzens; sie hört es mit dem schärfen Ohr der Liebe und warmen Zuneigung aus dem Tonfall, in welchem die Leute sprechen und sie liest es von den Gesichtern. Ohne viele Worte zu machen, freut sie sich, mit der Hand zu helfen und durchzukämpfen. Obwohl unbenittelte Witwe und kinderlos, ist sie keine arme, einsame und verlassene Frau geworden. Viele ihrer nun hellen und freundlichen Feierabende und gar manchen Sonntag bringt sie in ihrer heimeligen Stube froh und heiter mit einem ihrer Patenkinder, zu das ihr wie der liebsten und besten Mutter anhängt, und das ihr Stolz, ihre Liebe und ihr Glück bedeutet.

Liebe Frau Escher, befehr und fröhlich bist du gewesen deiner Lebtag. Das grosse Dennoch stand unentwegt über deinem harten und enttäuschungsreichen Dasein. Und allen Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten zum Trotz hat dein dornenreicher Busch immer wieder duftende Rosen zum Blüten gebracht. Du gehörst in deiner unbetonen Anspruchslosigkeit und stolzen Selbstverständlichkeit zu jenen wertvollen Menschen, die uns den Glauben an das Gute und Unverwiltliche in unserm Schweizer Volk schenken und hochhalten lassen und die

Zur Frage der Prostitution in Zürich, über die anlässlich der letzten Delegiertenversammlung im Oktober weitere Frauenkreise aufgeklärt werden sollten, wird die ZF mit den berufenen Verbänden das abklären, was zu diesem Problem gesehen kann, das alt ist wie die Menschheit und mit dem jede Generation sich neu auseinandersetzen hat.

Das neue schweizerische Bürgerrechtsgesetz, das die Postulate der Frauen nun verwirklicht, der Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, ermöglicht, ihr Schweizer Bürgerrecht zu behalten, und rückwirkend auch für alle ehemaligen Schweizerinnen gilt, hat bewiesen, dass auch in unserem Staat die Frauen, wenn sie eine lange, konsequente und gründliche Vorarbeit leisten und in ihren Begehren solidarisch sind, nicht ohne Einfluss bleiben. Mit grosser Dankbarkeit wird festgehalten, dass die gesamte zürcherische Regierung, an welche die ZF seinerzeit mit einer Eingabe gelangt war, sich als erste für das Recht der Schweizerin auf ihre Nationalität aussprach.

In wirtschaftlicher Beziehung war es vor allem das Problem der Qualität der Konsummilch, das die ZF beschäftigt hat, die dem vom Gesundheitsamt der Stadt Zürich eingesetzten Arbeitsschuss angehörte. Wenn in Zürich nun dank eines vom Gemeinderat bewilligten Jahreskredits von 45 000 Franken die Milch laufend bakteriologisch untersucht wird und so Tuberkulose oder Bangazellen tragende Kühe ausgeschieden werden können, wenn die Bekämpfung der Rindertuberkulose durch die Sanierung der Viehbestände, wenn die bessere Tiefkühlung der Milch an den Sammelstellen und die Pasteurisierung der aus anderen Kantonen eingeführten Milch erreicht werden konnte, so sind das sehr positive Ergebnisse im Sinne einer Verbesserung der Milchhygiene. Da für die Forderung der Abgabe pasteurisierter Milch in den Gaststätten die gesetzliche Grundlage fehlt, ist es besonders erwähnenswert, dass der zürcherische Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften sich als erster freiwillig zu dieser Neuerung entschlossen hat. Eine jüngste Eingabe der ZF beschäftigte sich mit dieser Frage der Pasteurisierung roher Milch in den Gaststätten, wie es denn ihr Bestreben ist, dafür zu arbeiten, dass das, was im Kanton Zürich möglich wurde, nun auch gesamtschweizerisch geregelt werde.

Für die aus dem Vorstand ausgetretene sehr geschätzte Mitarbeiterin, Frau Ely Plattner-Bernhard, wählte die Versammlung Frau Dr. M. Bosch-Peter, Zollikon, und genehmigte hierauf einstimmig die von der Quästorin vorgelegte Jahresrechnung. Der Reinertrag des allerseits von freudiger Begeisterung getragenen grossen ZF-Festes im vergangenen Juni von 43 000 Franken wurde nach Abzug einer Zuwendung von 8600 Franken an die Motterschule als Bazarfonds zurückgestellt, so dass die ZF, von finanziellen Sorgen weniger belastet als bisher, sich dem neuen Jahre und seinen alten und neuen Aufgaben zuwenden durfte.

Ein grosses Anliegen der ZF ist die Werbung neuer Mitglieder. Sie braucht Frauen, sie braucht vor allem auch junge Frauen, die bereit sind, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten in den Dienst des grossen Aufgabenkreises zu stellen, der sich den aufgeschlossenen Frauen der ältesten freien Demokratie im heutigen Geschehen stellt. Als neue Kollektivmitglieder traten die Frauenvereine von Birmensdorf, Rüschlikon und Wetzikon der ZF bei, die ausserdem im Berichtsjahr 75 neue Einzelmitglieder aufnehmen konnte.

Mit grossem Interesse wurde anschliessend das Referat von Dr. Elisabeth Nägeli, aufgenommen, der Geschäftsführerin der Bürgerschaftsgenossenschaft Saifa, die lebendig und menschlich warm von ihrer wunderschönen Arbeit und einem zwanzigjährigen Einblick in Frauenchicksale berichtete. Alleinstehende Frauen in allen Fragen zu beraten, die mit Beruf, Geschäft und

Lebensführung ohne viele Worte bewiesen, dass Gott nach seiner Verheissung keinen Menschen zuschanden werden lässt, der ihm vertraut und sich Mühe gibt, das zu tun, was er nach Christi Gebot tun soll.

Schluss

## Lyceumclub Zürich

Das neue Jahr begann mit «neuer Musik». Die Sopranistin Bettina Braun setzte sich, unterstützt von Marianne Wreschner (Klavier), Marianne Schlatter-Froehner (Cello) und Susanne Spoendlin (Flöte) für Frank Martin, Willy Burkhard und Arthur Honegger ein. Die lieblich bewährte gelegene Auffassung der Sängerin, ihr fühlbarer Glaube an den Wert des Geschaffenen konnte die Hörer nicht restlos für Honegger und Burkhard gewinnen. Man war gebeten worden, am Schluss des Programms da capo zu verlangen, was man am wenigsten verstanden habe. Aber was geschah? Was am meisten angesprochen hatte, die «Quatre Sonnets a Casandre» von Frank Martin wurden ein zweites Mal verlangt! Die lieblich schwebende Begleitung, Cello und Flöte ohne Klavier verlor dem Ganzen einen hymnischen Schimmer. Honeggers Lieder nach Poesien von Jean Cocteau sagten uns mehr, als seine «Sept pièces brèves pour piano», die mir wie bizarr verschörkte Gedankenstriche mit Ausdruckszeichen versehen vorkommen. Sie wurden von Marianne Wreschner mit Sicherheit und einer gewissen Portion von Selbstverleugnung hingeworfen. Leicht sind diese Gebilde nicht, das Wärtchen «danke» kommt hier gar nicht in Frage. Wie so ganz anders «Die Erinnerungen an Bay-

Geld zusammenhängen, ihnen zu beruflichen Zwecken Darlehen und Bankkredit zu verbürgen, und dazu nicht nur ihre persönliche und technische, sondern auch ihre persönliche Eignung zu begutachten, ist eine sehr schöne Arbeit, die mit viel Fleiss und tapferen Frauen zusammenführt. Es ist eine Arbeit, in der die positive Erfahrung, zumal in menschlicher Beziehung, viel grösser ist als die negative, und in der man sich für Menschen einsetzen kann, die es verdienen, dass man ihnen hilft.

Zu dem Traktandum Wünschbarkeit einer konsultativen Frauenabstimmung über das Frauenstimmrecht im Kanton Zürich, stellt sich die ZF auf den Standpunkt, dass eine solche Befragung nicht gewünscht wird, von Frauen, da das Frauenstimmrecht — als Erwerbsrecht — ein demokratisches Recht ist, das ohne Befragung ihnen zusteht. Wenn jedoch die Befragung beschlossen werden sollte, so werden die Zürcher Frauen sich ihr nicht entziehen. Dann aber bedarf es einer Spanne Zeit, die zu konsequenter Aufklärung in unserm Kanton genützt werden müsste (Genf hatte keinen Bezirk Billach!). Des weiteren möchten dann die Frauen, dass eine

Es ist nun schon einige Jahre her, dass der Evangelische Frauenbund der Schweiz die Initiative ergriffen hat, um uns Schweizerinnen dem Weltgebetstag anzuschliessen. Schon haben ihn viele Dörfer und Städte unseres Schweizer Landes als vertraute Gewohnheit aufgenommen, und jedes Jahr freies mehr Frauenkreise dazu, um sich am ersten Freitag in der Fastenzeit zu gemeinsamem Gebet zusammenzufinden.

Die Idee des Weltgebetstages ist viel älter als wir alle glauben. Sie stammt aus den Vereinigten Staaten, wo schon in den neunziger Jahren die Frauen kirchlicher Kreise sich mit den Missionsstationen in aller Welt an einem bestimmten Tag im Jahr im Gebet vereinigten. Das Unglück des Ersten Weltkrieges sprengte jedoch diesen beschränkten Kreis. Elementar war das Bedürfnis, die Feindschaften, die der Krieg geschaffen hatte, zu vergessen und einander über die Grenzen hinweg wieder nahezukommen. Der Weltgebetstag steht heute allen Menschen offen, die sich zum Christentum bekennen, und wer weiss, ob er nicht schon auf andere Bekennnisse übergreifen hat?

An der Datumschwelle zwischen Neuseeland und den Fidschi-Inseln im Stillen Ozean beginnt das Weltgebet mit Sonnenaufgang und wird beschlossen auf der St. Laurentinsel, die im Stillen Ozean Alaska vorgelagert ist. Wir müssen unsere Phantasie zu

## Weltgebetstag der Frauen

20. Februar 1953

Hilfe nehmen, um so ganz zu begreifen, was es heisst, dass uns völlig fremde Menschen, Weisses, Schwarzes, Farbige in den heissen, gemässigten und kalten Zonen beider Hemisphären sich an diesem Tag um das gleiche Bibelwort, ja um die gleichen Textworte der Liturgie scharen. Welche Kraft darf vielleicht in unsere von Krieg, Hass, Terror und Angst zerrissene Welt einströmen, wenn wir mit ganzem, ungeteiltem Herzen dabei sind!

«Wandelt als Kinder des Lichts» (Eph. 5, 8) rufen uns die Frauen aus Belgisch-Kongo zu, welche dieses Jahr die Liturgie ausgearbeitet haben. Dieser Anruf gilt den Nationen und jedem einzelnen von uns, jeder kleinen Gruppe, wo Menschen sich zusammenfinden, gilt der Familie und den Werkstätten, den Gesunden und Kranken. Er ist Aufforderung und Verheissung zugleich, damit wir von innen her neu werden und an der Umwandlung der Welt mitarbeiten sollen. Noch steht im Augenblick vor unseren Augen die grosse Wassermot in Holland, England und Belgien, und wir sind ergriffen von der Hilfsbereitschaft so vieler Menschen, die sich allüberall kundtun. Möge dieser Geist der Liebe und des gegenseitigen Offenseins auch unseren Weltgebetstag beselen und uns die Freude und die Gewissheit ins Herz geben, dass wir eine Herde sind und eines Hirten — Christus — bedürfen, um des Lichtes teilhaftig zu werden.

## Eine Lesestube für Kinder

Als bescheidene «causerie matinale» bezeichnete Fräulein Marie-Louise Schumacher ihren Vortrag an der Delegiertenversammlung der Schweizerischen Freisinnigen Frauengruppen in Zürich, der den Zürcherinnen Gelegenheit bot, näher mit dieser Schöpferin der erfahrenen Sozialpädagogin bekannt zu werden und ihr segensreiches Beispiel von Zürich als Anregung zu ähnlichen Gründungen in mit andere Gegenden der Schweiz zu nehmen.

Drei verschiedene Überlegungen haben in der Referentin den Entschluss zur Errichtung einer Kinderlesestube reifen lassen.

Durch die sozialen Verhältnisse unserer Zeit bedingt, müssen zahlreiche berufstätige Mütter ihre schulpflichtigen Kinder in der Freizeit unbeaufsichtigt lassen; sie wissen sie schweren Herzens den doppelten Gefahren der Strasse ausgesetzt.

Dann kann die Schule mit ihrem stofflich beinahe überfrachten Lehrplan nicht immer deutlich genug den Weg zum guten Buch weisen, so dass der Lesehunger der Jugend manchmal bedenkenlos an literarischem Schund gesättigt wird. Den Schulbibliotheken können keine geeigneten Leserausgangspunkte werden und die Raumnott in Kleiner-Altstadtwohnungen verunmöglicht das Einrichten von ruhigen und gemütlichen Leselätzchen für die Kinder.

Der dritte Grund ist subjektiv, aber er beleuchtet die Persönlichkeit von Fräulein Schumacher in sympathischer Abrundung. Ihrem stiller gewordenen Dasein — nach dreissig Dienstjahren ist sie von ihrem leitenden Posten beim «Verband Volks-

diens» zurückgetreten — neuen Inhalt gebend, sucht sie wiederum den lebendigen Kontakt mit der Jugend auf einer anderen Ebene, die den ihr verbliebenen körperlichen Kräften gut angepasst ist. Wie tief schon im jungen Menschen das Verlangen nach geistiger Nahrung wurzelt, konnte die Referentin im Ersten Weltkrieg in Leipzig erfahren, als sich die Kinder in einer Zeit der äusseren Not scharenweise in die Lesehallen drängten, die Fräulein Schumacher dort mit der Jugendschriftstellerin Johanna Siebe zusammen gegründet und geleitet hatte.

Die Pfarrämter Prediger und Grossmütter in Zürich nahmen den Vorschlag der Initiantin bereitwillig auf, indem sie die Froschauertube des Kirchgemeindehauses am Hirschengraben diesem Zweck zur Verfügung stellten und dazu noch einen Vorrat an vorhandenen Jugendbüchern sowie einen Kredit zu ihrer Ergänzung. Mit 200 Bänden wurde die Lesestube vor wenigen Monaten eröffnet; freundliche Verleger und jugendverbundene Kreise liessen den Bücherbestand bis jetzt schon auf 500 anwach-

## Zitronenfalter im Februar

Du bist durch mich hindurchgegangen, du goldener Flocke wehend Licht. Und wie ein zartes Lenzgedicht hat Frühlingssglaube mich umfangen.

Du Falter mit der goldenen Schwinge, geheimnisvoller Schönheit Ruf, die eines Gottes Lächeln schuf, dass sie vom ihm ins Kunde bringe.

Du weckst ein wundersam Verlangen, als ob zu einem Fest man rief. Durch Frühlingsschwärze, die noch schlief, ist heut das Leben selbst gegangen.

Mathilde Wucher



sen. Ein Mitterabend sorgte für die Verbindung mit dem Elternhaus und warb zugleich für das Verständnis in allen Bevölkerungsschichten.

Jeden Mittwoch- und Samstagabend suchen nun Kinder zwischen sieben und vierzehn Jahren, einzeln oder in Gruppen, diese Stätte der Behaglichkeit auf. Auch der kleine Bruder oder das Nesthäkchen, an der Hand geführt — weil man sie doch nicht alleine lassen will — dürfen mit einreden, denn als wichtigsten Anliegen der mütterlichen Leiterin soll recht viel «Wohnstübchen» von diesem Ort der Geborgenheit ausstrahlen.

Geschicht verteilten sich im grossen Raum der Froschauerstube an langen Tischen die mehr als dreissig Besucher. Im ganzen sind es 76 «eingeschriebene Mitglieder», davon zwei Drittel Buben. Helle Vorhänge lassen, an blühenden Kakteen vorbei, viel Licht ein und geben, mit farbigem Wandschmuck zusammen, der Stube ein freundliches Gesicht und freundlich begrüsst die weisshaarige «Lesantente» die ankommenden Kinder, die beliebig ein- und ausgehen können. Willig legen sie, wie orientierte Leute zu Hause, ihre Schuhe ab und schlüpfen in mitgebrachte Finken oder Skisocken.

In der Bilderbuchecke, auf niederen Bänken, ist der kleine Peter gut aufgehoben. Man darf die Bücher betrachten und darin blättern; gefällt einem oder wird es von Kameraden besonders empfohlen, so füllt man eine Lesekarte aus und darf es dann sogar mit heimnehmen. In einer vorhandenen Rubrik auf dieser einfachen Kontrollkarte schreibt der junge Leser bei der Rückgabe des Buches sein Urteil. Das Kiplings «Schungelbuch», Melvilles «Erlebnisse eines Schiffjungen» und Johanna Spyris «Heidi» sind «spannend», «sehr gut» und «prima» beschnitten, befriedigt uns — aber auch kritische Bemerkungen «nicht klar», «langweilig», «nicht gefallen» können als wertvolle Hinweise für das jugendliche Urteilsvermögen gelten. Neue Bücher werden den Kindern «vorgestellt», man liest daraus vor und erfährt auch Wissenswertes über den Verfasser. Die Lesestube ist auf «Selbstbedienung» eingestellt — am Kartothekkasten amnt würdebe-

wusst ein Sekundarschüler, die gegenseitige Buchberatung und die Betreuung der Kleinsten-Ecke gehen ohne störenden Lärm vor sich. Wenn man sich ungebührlich aufwühlt, so droht im Hintergrund des Weggeschickter, und so weit möchte man es dann schon nicht kommen lassen. — Fräulein Schumacher weiss auch ihre kleinen Freunde mit Märchenzähnen zu fesseln — andächtig lauschen sie, und ihre Augen hängen mit der ganzen Spannung und Aufmerksamkeit des unverdorbenen Kindergeistes an den Lippen der Erzählerin, die ihnen gerade vom «Fischer und syner Fru» berichtet. Die Vorfreude auf Feste wird durch Vorlesen von entsprechenden Geschichten angeregt, zur Abwechslung wird gespielt oder Blockflöte geblasen. Mit einfacher Selbstverständlichkeit haben die Kinder von dem neuen Lebensraum, der ihnen geboten wurde, Besitz ergriffen; — sie lassen die Lesantente an den Nuten und Freuden ihres Alltags teilhaben.

Die kleine energische Frau nimmt die Kinder in ihren Wünschen und Aeusserungen ernst — ihre weisen Haare nehmen sich selbstsamt alle mit neben schwarzen Bubenköpfen und blonden Mädchenzöpfen.

In heiterer Gelassenheit wacht hier eine warmergeigte Helferin der Jugend über der zarten Empfänglichkeit ihrer lenkbaren Seelen und führt sie, ohne äussere Zeichen der Autorität, den wahren Menschlichkeit fördernden Pfad des guten Buches.

Was wir gehört und gesehen haben, wirkte überzeugend und liess den Wunsch aufkommen, es möchte auch bei uns das Beispiel Nachahmung finden. Industrie- und Grenzorte sind für die Jugendgefährdung besonders anfällig, und jede Möglichkeit der Vorsorge sollte ergriffen werden. In Genf, Lausanne und Neuenburg — Skandinavien, England und Amerika haben sich die Kinderlesestuben schon lange bewährt. Sollen wir in der Heimat Pestalozzi damit zögern? Angehende Lehrer und Lehrerinnen könnten hier praktische Kinderpsychologie lernen, jüngere oder ältere Jugendfreunde finden darin ein dankbares Wirkungsfeld. Sch-K.

## Von Büchern

**Kind und Musik** von Heinrich Hanselmann. Mit Zeichnungen von Hanny Fries. Kart. Fr. 3.35. 60 Seiten. Rotapfel-Verlag, Zürich.

Hanselmann behandelt in diesem Büchlein einerseits Probleme der musikalischen Erziehung und andererseits Musik als Erziehungsmittel, insbesondere als Mittel der Gemütsbildung und der Gemeinschaftserziehung. Im ungestörten Hören und im ungestörten musikalischen Ausdruck des Kindes erblickt er die Grundlage der musikalischen Bildung und gleichzeitig einer gesunden seelischen Entwicklung. Das Kind, das Tönen lauscht, übt nicht nur Aufmerksamkeit und Konzentration, sondern es lernt auch Tonfolgen und Rhythmen aufpassen. Mit seiner Stimme kann der Mensch seinem Innern Ausdruck geben, was zur Lösung gestauter Gefühle beiträgt und ganz besonders für das sprachlich noch nicht gewandte Kleinkind und für den Jugendlichen in der Phase starker Gefühlsentwicklung sehr wichtig ist.

Hanselmann zeigt die Werte der musikalischen Erziehung an konkreten Fragen, er gibt Ratschläge zur Wahl des Musikinstrumentes; er geht den Ursachen der Unlust zum Ueben nach; er weist auf verheerende Wirkungen des Radios, auf Gefahren von Musikvereinen für Kinder hin. Das Problem des «musikalischen Unbegabten», an den Hanselmann nicht glaubt, wird berührt. Den Wert der Hausmusik für die Erziehung zur Gemeinschaft hebt Hanselmann besonders hervor.

Das leichtverständlich geschriebene und doch gehaltvolle Büchlein ist Eltern und Jugendlichen sehr zu empfehlen. Emilie Bosshart.

**Der alte Mann und das Meer**, Erzählung von Ernest Hemingway. Steinberg-Verlag Zürich.

Es ist eine einzigartig schöne, schlichte Erzählung, die Hemingway uns mit seinem «Alten Mann» schenkt. Ein alter Fischer, verwachsen mit dem Meer und allem, was es den Menschen bringen und nehmen kann, fühlt seine Kräfte schwinden. Aber

er gibt nicht nach. Mit eiserner Willenskraft fährt er Tag um Tag wieder hinaus, ohne Glück, ohne Erfolg. Dem Hunger und der Not ausgeliefert, sorgt ein kleiner Junge für ihn, ihre gegenseitige Liebe und Fürsorge ist rührend.

Eines Tages zieht er wieder los, allein; er weiss, dass er Glück haben wird. Und er hat es, ein ungläubig grosser, schwerer Fisch beisst an, länger als das Boot. Scher, ausdauernd schwimmt er, den Haken im Rücken verkrampft, neben dem Schiff her. Mit äusserster Kraftanstrengung hält der alte Mann durch, zwei Tage, zwei Nächte. Endlich steigt das Tier hoch, er kann dem Land zusteuern. Da kommt ein Hai und beisst sich in das volle Fleisch des grossen Tiers. Er kann ihn erlegen, aber er schwimmt mit der Harpune im Leib davon. Zwei weitere kann er nicht erlegen, das Blut im Wasser zieht ein ganzes Rudel an — und wenn er dann in den Hafen einfährt, zieht er ein riesengrosses Fischeskelett nach, an dem auch kein Gramm von Fleisch mehr zu finden ist.

Der Traum des «alten Mannes», das gelungene Werke möchte ihm und denen, die ihn so nennen, wieder Vertrauen in seine Kraft, sein Können geben, ist dahin. Wohl für immer. — Der kleine Junge pflegt ihn, muntert ihn auf; der Alte weiss, er kennt das Leben, dass etwas für immer zerstört ist.

Ein seltsam packendes Buch! Als ob weit über das tatsächliche Geschehen hinaus Hemingway symbolisch hindeuten wollte auf die vielen Menschenahe, die genau so das Lebenswerk, die Arbeit, die Existenz so vieler schwer ringender Mitmenschen zerstören. Und wie dem «alten Mann» wird diesen nicht anderes übrig bleiben, als eines Tages zu sagen: «Ich habe etwas Merkwürdiges ausgespien in der Nacht, und ich habe gefühlt, dass etwas in meiner Brust zerbrochen ist.»

Es ist sicher so, dass der Verfasser richtig fühlt, wenn er sagt, er glaube, das, nach was er ein Leben lang gestrebt habe, sei ihm mit dieser Erzählung gelungen. Sie ist das Hohelied der Tapferkeit bis in den Tod. El. St.

**Zur analytischen Psychologie**, von Gerhard Adler. Rascher-Verlag Zürich.

Wer sich einige Erkenntnisse in der modernen Psychologie erworben und ein lebendiges Interesse für diesen jüngsten Zweig der Wissenschaft hegt, wird durch die Vorträge Gerhard Adlers, zu einem Band gesammelt, auf äusserst klare Art tiefer in das Gebiet eingeführt. Seine Darstellung der Technik der analytischen Psychologie, behutsam und zurückhaltend, bei aller Genauigkeit, gehört zum Besten, was darüber je geschrieben wurde. Die «Studie eines Traumes», ein Essay, den C.G. Jung im Vorwort als vorbildlich bewertet, ist geeignet, auch dem Laien einen Begriff zu geben vom Wesen des Traumes und in welcher Art der Traum, richtig verstanden, zur Lösung von Konflikten beitragen kann. Reproduktionen von Bildern erleichtern das Verständnis. Jedem reiferen Menschen, der beginnt, sich mit religiösen Fragen zu befassen, oder der sich getrieben fühlt, seinen übernommenen religiösen Glauben zur Frage zu stellen, wird mit grosstem Gewinn den Aufsatz «Psychologische Betrachtungen über Religion» lesen, meditieren und mit Dankbarkeit erkennen, dass ihm hier nicht Steine für Brot gereicht werden. Was alle Ausführungen Gerhard Adlers so erfreulich macht, ist seine einfache Menschlichkeit, die warm überall durchdringt. Das Buch wurde von R.C. Bodlander sehr gut aus dem Englischen übersetzt. A. V.

**Naed, Faden, Fingerhut**, ist das beste Frauengut. Monatsschrift für den Arbeitstisch der Frau. Verlag Emmthalter-Blatt AG, Langnau i.E. Jahresabonnement Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 4.—

Die Februarnummer zeigt mit ihren ausgezeichneten Ratschlägen wiederum die erfahrene, praktische Hand der geschulten Hausfrau, sei es nun durch die Demonstration einer einfachen, wenig zeitraubenden Art des Flickens von feinen Strümpfen, sei es durch die gutverständlichen Anleitungen zum Flecken von Herrenunterhosen, zum Vergrössern von Kindersachen. Einige Seiten sind den Konfirmandinnen gewidmet. Die Modeszahnerin weiss sehr gut, dass unsere jungen Mädchen gerne etwas Sportliches, Jugendliches tragen, und hat diesem Wunsche in ihren Zeichnungen Rechnung getragen. Auch die hübschen, zierlichen Nachthemden sind ganz auf Jungmädchen zugeschnitten — nichts Pompöses, aber doch anmutig und grazios. Die Stillehrerin lehrt eine neue Art der Verwendung und Dekoration alter Leinwandstücke, den Durchzug von farbigem Garn auf verblühten einfache Art. Dies dürfte wiederum viele arbeitsfreudige Hände interessieren. — Die Hausschneiderin endlich fasziniert mit ihren adretten, einfachen Modellen. Mit diesen Schnittmustern lässt sich praktisch alles Gezeigte selbst nähen.

## Corrigenda

Leider wurde durch ein Missverständnis unter das Gedicht «Bärn, du edle Schwyzerstär» Otto von Greyerz als Autor vermerkt. Das Gedicht stammt aber nicht aus seiner Feder, sondern nur aus dem von ihm angegebenen Büchlein «Im Röseligart», dessen Autor unbekannt ist.

## Veranstaltungen

**Zürich:** Lyceumclub Zürich, Rämistrasse 26. Montag, 23. Februar 1953, 17 Uhr: Konzert der römischen Pianistin Gabriella Galli-Angelini, Mitglied des Lyceumclubs Rom. Werke von Scarlatti, Clementi, Chopin, Sgambati und Martucci. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.65.

**Zürich:** Frauenstimmrechtsverein (Union für Frauenbestrebungen). Mittwoch, den 25. Februar 1953, 20 Uhr, im Bahnhofbuffet HB, 1. Stock (Konferenzsaal): Generalversammlung. Geschäfte: 1. Protokoll der Generalversammlung vom 1. Februar 1952. 2. Jahresbericht 1952. 3. Jahresrechnung 1952. 4. «Die Staatsbürgerin». 5. Bericht der Finanzkommission. 6. Arbeitsplan 1953. 7. Allfälliges. Anschliessend zeigen wir Ihnen einen Film über Frauenprobleme in Amerika. Wir bitten unsere Mitglieder, recht zahlreich an der Generalversammlung teilzunehmen. Der Vorstand.

**Bern:** Schweiz. Lyceum-Club, Gruppe Bern. Theaterplatz 7, 2. Stock. Freitag, 20. Februar, 16.30 Uhr: Vortrag von Herrn Staatsanwalt Adolf Bühler über Jeremias Gotthelf und Vorlesung aus seinem Werk. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.15.

Samstag, 21. Februar, 17 Uhr: Literarische Stunde am Kaminfeuer. Junge Lyriker lesen aus ihren Werken. Öffentlich und unentgeltlich für jedermann.

Montag, 23. Februar, 20.15 Uhr: Récital de Chansons anciennes françaises et napolitaines par Rolando Branaccio, au piano Cesarina Buonerba.

**Bern:** Verein ehemaliger Schülerinnen der Töchterhandelschule der Stadt Bern. Hauptversammlung Mittwoch, den 25. Februar 1953, im Lyceum-Club, Theaterplatz 7. Da wir wünschen, eine fröhliche Note in die eher trockene Materie zu bringen, haben wir beschlossen, dass der Verein jeder Teilnehmerin 1 Paar heisse Wienerli, 1 Brötli und Tee stiften wird. Wir treffen uns also vor der Hauptversammlung zwischen 19 und 20 Uhr zur «Wienerli-Party», Punkt 20 Uhr beginnen wir mit der Hauptversammlung. Traktandenliste: 1. Begrüssung. 2. Jahresbericht 1952. 3. Unterhaltungsabend. 4. Jahresrechnung 1952. 5. Club-Lokal. 6. Jahresbeitrag 1953. 7. Zuwendungen: a) Bibliothek; b) Hilfsfonds; c) Orchester. 8. Wahlen. 9. Ausblick 1953. 10. Verschiedenes. Wir hoffen, die Taraktanden innert nützlicher Frist erledigen zu können, damit uns noch genügend Zeit zum gemütlichen zweiten Teil mit Lotto bleiben wird.

**Bern:** Frauenstimmrechtsverein Bern. Jahresversammlung, Freitag, 27. Februar 1953, punkt 20 Uhr, in der Schmiedstube, 1. Stock. 1. Geschäftlicher Teil: Traktanden: Protokoll der Jahresversammlung 1952; Jahres- und Kassabericht; Rapport du groupe romand; Vorstandswahlen; Bericht über unsere kantonale Aktion; Verschiedenes. 2. Teil: Madame Eri Choisy, Genf, Präsidentin des Schweizer Verbandes für Frauenstimmrecht: Le travail du Comité d'action pour la consultation des femmes à Genève.

## Weltgebetstag der Frauen

Freitag den 20. Februar

**Zürich:**  
im Fraumünster 20.15 Uhr  
in der reformierten Kirche Oerlikon 20.00 Uhr  
in der Liebfrauenkirche (katholisch) 20.00 Uhr  
in der Kirche St. Peter und Paul (katholisch) 19.45 Uhr  
in der Zwinglikirche Winterthur 20.00 Uhr

Frauen aller Kreise und jeden Alters sind herzlich zur Teilnahme an den einfachen liturgischen Feiern eingeladen, um sich am Weltgebetstag mit den Frauen aller fünf Erdteile im Gebet zu vereinigen.

Evangelischer Frauenbund der Schweiz  
Katholischer Frauenbund Zürich  
Zürcher Frauenzentrale  
Frauenzentrale Winterthur

Kollekte zugunsten der Ostflüchtlinge.

## 7. Oster-Singwoche in Moscia-Ascona

Die 7. Tessiner Singwoche unter Leitung von Walter Tappolet wird wieder als Ferien-Singwoche durchgeführt mit intensiver Arbeit am Vormittag, Singen im Freien (Madrigale, Kanons) und Ausflügen mit kunstgeschichtlichen Besichtigungen am Nachmittag und geselligem Beisammeln und Musizieren am Abend. Die Woche findet vom 6. bis 13. April statt. Nähere Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureweg 19, Zürich 8.

## Radiosendungen

22. bis 28. Februar 1953

sr. Montag, 23. Februar, 14 Uhr: «Notiers und probiers» mit den Beiträgen: «Ratschläge vom Metzger. — Backen ist eine Kunst. — Billige Rezepte. — Das Rezept — Menüvorschlüsse. — Was möchten Sie wissen?». — Mittwoch, 25. Februar, 14 Uhr: «Für die Töchter Evas»: Die Frühlingsmode 1953. Adele Althaus berichtet aus Paris. — Freitag, 27. Februar, 14 Uhr: «Die halbe Stunde der Frau»: 1. Lebensprobleme im Bauernhaus: «Alt und jung unter einem Dach». 2. «Trägheit des Herzens» von Wanda Bührig.

## Redaktion:

Frau El. Studer-v. Goumoëns, St. Georgenstrasse 68, Winterthur, Tel. (052) 2 68 69

Grosse Auswahl aparter  
**Stoffe**  
für Vorhänge und Polstermöbel  
Eigenes Atelier  
**gute Bettwaren**  
G. Luginbühl Tel. 32 78 26  
Rämistrasse 38, ZÜRICH 7, beim Pfauen

Verlangen Sie Helvetia-Senf wenn Sie guten Senf wollen



vollwürzig und doch mild  
Mit Silva-Bilderschek



**„Guets Brot“**  
**„Feini Guetzli“**

Seefeldstrasse 119 Tel. 24 77 60  
Seefeldstrasse 212 Tel. 24 57 44  
Farchstrasse 37 Tel. 23 09 75  
Zellikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49  
Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72  
Schaffhauserstrasse 18 Tel. 28 78 44  
Universitätsstrasse 87 Tel. 28 20 58



**Hotzli**  
die beliebten  
Spezial-  
Eierteigwaren

PAUL HOTZLI TEIGWARENFABRIK A. G. WILS

**J. Leutert**  
Spezialitäten in Fleisch  
und Wurstwaren

Metzgerei Charcuterie  
Zürich 1  
Schützenstrasse 7  
Telephon 23 47 70

Telephon 27 48 98  
Filiale Bahnhofplatz 7



**SCHAFFHAUSER WOLLE**

Zu verkaufen in  
**Bad-Ragaz**  
gut eingeführte  
**Fremden-  
Pension**  
(10 Betten)  
gegen Barzahlung,  
Nötiges Kapital  
Fr. 11,000.—  
Offerten sind erbeten  
unter Chiffre: AR 3105  
Ruckstuhl-Annoncen  
Zürich 32

90 %

aller Einkäufe besorgt  
die Frau. Mit Inseraten  
im „Frauenblatt“, das  
in der ganzen Schweiz  
von Frauen jeden Standes  
gelesen wird, erreicht der  
Inserent höchst wirksam  
seiner Reklame



**Bieri Möbel**  
schön, billig, bequem  
Einkauf in RUBIGEN 1/2 St. Bern

Filiale:  
Interlaken  
Jungfraustr. 38



**Häco**  
schont Ihre Portemonnaie



Der heimelige  
**Teeräum**  
Marktgasse 16  
**Gipfelstube**  
W. BERTSCH, SOHN  
ZÜRICH

Wer guten Kaffee schätzt,  
trinkt  
**GIGER KAFFEE**



**HANS GIGER & CO.**  
BERN  
Import von Lebensmitteln en gros  
Gutenbergstrasse 3 Tel. 2 27 35

Inserieren bringt Gewinn